

Marietta Franke. In einem langen Moment

Man könnte meinen, Christof Mascher habe eine pizzicatohafte, elektrifizierte Malerei erfunden, die von Schnelligkeit und Präzision lebt, wäre da nicht Raoul Dufy, der Meister der farblichen Modulationen innerhalb eines offenen Skelettes von Linien, der Landschaften und Architekturen in Linien und Farben dahingeworfen hat, um eine malerische, aus dem Inneren lebende Welt zu konstatieren, die unbeirrbar, parallel zu der Alltagswirklichkeit eigene Wege geht.

Christof Mascher schreibt zu seinem Arbeitsprozess:

„Es geht mir nicht vordergründig um die sichtbaren Bildinhalte. Sie dienen eher als Transportmittel für den Auftrag der Farbe durch Pinselstriche, Linien und weitere Malgesten und die so entstehenden Formen und Flächen, wobei mir A.R. Penck einfällt – von der Fläche zur Form – was auch umgekehrt stattfinden kann.“ Und: *„Als Writer (Sprüher) betrachte ich das Malen und Zeichnen als bevorzugte Denkweise und als Haltung zur Welt.“*¹

Raoul Dufys Malerei war kurz nach seinem Tod 1953 auf der ersten Documenta in Kassel (1955) zu sehen, als es darum ging, künstlerische Möglichkeiten, die Wege in eine künstlerische Zukunft öffnen konnten, wieder aufzufinden. Da Christof Mascher bei Walter Dahn studiert hat, sind ihm gerade auch in der Person seines Lehrers verschiedene künstlerische Möglichkeiten und Ansätze begegnet: Zuvor derst die *Wilde Malerei*, die Ende der 1970er Jahre einsetzte und 1982 in der Ausstellung *Zeitgeist* der Öffentlichkeit vorgeführt wurde, und dann eine bis in die Zeit kurz nach dem 2. Weltkrieg zurückreichende künstlerische Entwicklung in der Person von Joseph Beuys, der der Lehrer von Walter Dahn, also der Lehrer seines Lehrers war.

Der Titel, den Christof Mascher nun, nachdem er sich schon seit fast 15 Jahren im Kunstbetrieb bewegt, seiner jüngsten Ausstellung gegeben hat, nimmt eine wörtliche Rede aus dem Buch *Palm Desert* von Don Winslow auf: *„Wohin du gehst“* sagt eine unbestimmte Weg- und Zukunftsperspektive an, die der Künstler nach innen, in seine Künstlerseele gesehen, als Zustand der „Sprachlosigkeit“, des „unterbewussten Agierens“² betrachtet, und der Nachsatz *„da bist du dann“* hängt daran dann eine scheinbar lapidar daher gesagte Schlussfolgerung an, die gerade deshalb hellhörig werden lässt.

Man könnte auch sagen: *„Denn so wie man sich bettet, so liegt man“*, frei nach einem Lied von Berthold Brecht³, was durchaus auch auf Künstler/innen bezogen werden könnte, denn sie betreiben ihre eigene künstlerische Entwicklung und sind in gewisser Weise auch für sie verantwortlich, womit keiner Moralisation das Wort geredet werden soll. Trotz aller möglichen Missverständnisse, in die Künstler/innen mit ihren Arbeiten oder mit ihrem Werk geraten können, vor allem wenn sie ihrer Zeit voraus sind, zeitigen künstlerische Verhaltensweisen und

¹ Email von Christof Mascher an Marietta Franke vom 19.10.2022

² ebd.

³ Berthold Brecht schrieb das Libretto für die Oper *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny* (1930), Kurt Weill die Musik. Dazu gehört das Lied *Denn so wie man sich bettet, so liegt man*.

Entscheidungen Konsequenzen nicht nur für die Selbstwahrnehmung, sondern auch für die Art und Weise, wie andere Menschen, die sogenannten Betrachter/innen, sie wahrnehmen. Christof Mascher scheint sich der Tragweite dieses Zusammenhanges bewusst zu sein, womit das Künstlerische noch lange nicht abgehandelt ist: „*Ich bewege mich auf unsicherem Eis im Sinne eines prozessorientierten Arbeitens, welches von einer Selbstvergewisserung, einer Bestandsaufnahme der aktuellen Wahrnehmung – wo stehe ich, wer bin ich, was sagt mir das Bild, was möchte ich sagen – geprägt ist.*“⁴

Der Künstler bezieht sein Referenzmaterial sowohl aus der Kunstgeschichte, im Besonderen aus Architekturen und herausgelösten Architekturelementen (zum Beispiel Fenster, Türen, Balkone, Treppen, Zäune, Laternen usw.) verschiedener epochaler/stilistischer Zuordnungen, wie sie auch in Raoul Dufys Wandgemälde *La fée électricité* (Musée d'Art Moderne, Paris) zu finden sind, die neu formiert werden, ferner aus Landschaftsdarstellungen als Zusammenspiel von Architektur und Natur, als auch aus visuellen Einflüssen der ästhetisch geöffneten Popkultur wie zum Beispiel mit Zitaten aus Vintage Cartoons, Albumcovern, aus Filmen wie zum Beispiel das Architekturzitat von *Bates Motel* aus Alfred Hitchcocks Film *Psycho* (1960) oder aus Videogames, etwa die *Knowby Cabin* aus dem Horrorfilm *Evil Dead*, die in dem Epischen Spiel *Fortnite 3* (2013) eine Rolle spielt,⁵ und anderes. Eine weitere filmische Quelle für Christof Maschers Malerei ist bei David Lynch zu finden: „*Seine verstörenden Traumsequenzen, seine Art, etwas zu erzählen. Nie hat mich etwas mehr beschäftigt, als (der Film) Twin-Peaks (1990/91), einfach alles fasziniert mich hier, angefangen bei der Filmmusik. Ich arbeite an der gleichen Stimmung.*“⁶

Eines seiner Aquarelle aus dem Jahr 2016 ist nach dem Titel *Music for the Jilted Generation* des Albumcovers der 1990 gegründeten englischen Band *Prodigy* der Generation von jungen Menschen, die verlassen wurden, der sogenannten No-Future-Generation der frühen 1980er-Jahre gewidmet. Als künstlerische Vorgehensweise findet sich das Bezugnehmen auf die Musikszene noch ausgedehnter bei Walter Dahn, bis hinein in die Gestaltung von künstlerischen Arbeiten mit gecoverten Schriftzügen und Bildmaterial. Auch sein Bedürfnis, Verbindungen zwischen der Hochkultur und der von Konsum- und Erlebnisbedürfnissen angetriebenen Massenkultur zu finden, hat in Walter Dahn ein erfahrenes künstlerisches Vorbild vor Augen.

Während Christof Maschers frühere Bilder eine dunklere, von schwarzen und dunkelblauen Partien beeinflusste, kristalline, kältere und manchmal auch erdigere Farbigekeit zeigen, die dann durch weiße Partien und Linienführungen gehöhlt und von einzelnen in ihrer Helligkeit kontrastierenden Farbintarsien und Akzenten in Türkis, Grün, Gelb, Violett, Rosa usw. aufgebrochen werden, zeigt sich die

⁴ Email von Christof Mascher an Marietta Franke vom 19.10.2022

⁵ Vgl. Ben Street, *Christof Mascher: Memory Palace*, 2016, in: <http://thirdtext.org/mascher-memory-palace>

⁶ Email von Christof Mascher an Oliver Zybok vom 17.7.2008, in: Katalog *Christof Mascher. 1979*, Galerie der Stadt Remscheid, 2008, ohne Seitenangabe (Text von Oliver Zybok, *Christof Mascher, Das innere Labor*)

Farbpalette der neuen Aquarelle und Leinwandbilder, die er zur Zeit in der *Philipp von Rosen Galerie* ausstellt, in „herrlichen Pastellfarben der 1950er/1960er Jahre“ und in Farben, die in den frühen 1990er Jahren für Jogginganzüge und Sneakers verwendet wurden, die „Early 90’s colorways“⁷, wie er es nennt.

Wenn ein Bezug zwischen Raoul Dufys und Christof Maschers Malerei besteht, dann nicht zuletzt auch deshalb, weil sich Raoul Dufy an der künstlerischen Grenze zu einer *dekorativen Malerei* zu bewegen schien, was ihm zu seiner Zeit, als der Unterschied zwischen High- und Low-Culture noch nicht infrage gestellt war, weniger Wertschätzung einbrachte, jedoch von heute aus betrachtet mit Blick auf das Graffiti und seine mit ihm einhergehenden künstlerischen und kulturellen Neubewertungen anders gesehen werden kann. Ein Bild wie Raoul Dufys *Homage an Claude Debussy*, das 1952 entstand, zeigt die Verschmelzung von geschriebenen und gezeichneten Linien mit einer von gegenständlichen oder anderen formalen Bindungen befreiten Farbe, die das Writing, Tagging, in Zeichen und Bildern Agieren und das Coloring des Graffiti vorweggenommen haben könnte, zumal seine Bilder vor allem in Landschaften, Stadtansichten oder Fensterblicken aus einem Interieur nach draußen das Äußere der Welt in einem malenden Schreiben oder schreibenden Malen künstlerisch wiedererfinden/ transformieren.

Allein die Atmosphären⁸, die Christof Maschers und Raoul Dufys Bilder anhaften, kommen zunächst aus unterschiedlichen Zeiten. Während Raoul Dufy nach einer gewissen Anfangszeit mit seiner an den Fauvismus von Henri Matisse anknüpfenden Malerei schließlich seine Freude an der Schönheit der Welt auch in ihrer Momenthaftigkeit entdeckte und mitteilen wollte, gibt es in Christof Maschers Bildern Erinnerungsräume zu betrachten, die in dunklere Gefilde der menschlichen Seele und ihre Entfernungen hinabtauchen, etwas mehr oder weniger Unheimliches oder auch Geheimnisvolles an sich haben, sich wie in der Ausstellung *History Crush* scheinbar auf Schwärmereien für geschichtliche Ereignisse und Personen einlassen und fremde, anonyme Gestalten/Fantasiewesen andeuten, die nicht greifbar sind, wo Verlassenheit und Unsicherheit hausen, die von einem anderen Lebensgefühl berichten. Die Writer/innen, die nachts durch die Stadt ziehen, um Graffiti an die Hauswände zu bringen, sind Teil einer infrage stellenden und aufreißerischen Gegenkultur, die unerkannt/anonym verschlüsselte Spray-Botschaften wie eine andere Haut auf Architekturen legt, um die Notwendigkeit menschlicher und gesellschaftlicher Veränderungen auszurufen.

Die neuen Bilder von Christof Mascher, sowohl die Aquarelle, als auch die großformatigen Ölbilder auf Leinwand, kommen mit einer farblichen und bis in die Pinselstriche hineingehenden Leichtigkeit daher, als wäre ein Wind durch seine Malerei geweht, der farbiges, mitunter auch wärmeres Licht mit sich gebracht hat. Die flüchtig angelegten Architekturen und Landschaften erscheinen so, als lägen sie auf leuchtenden Bildschirmen. Diese malerische Elektrifizierung verbindet Christof Mascher ein weiteres Mal mit Raoul Dufy, zeigt aber auch, dass Mascher seine Bilder auf verschiedenen medialen Wegen findet.

⁷ Email von Christof Mascher an Marietta Franke vom 19.10.2022

⁸ Vgl. Gernot Böhme, *Atmosphäre, Essays zur neuen Ästhetik* (1995), Frankfurt 2017

Er schreibt:

*„Ich beginne mit einer ersten Schicht von Acryl-, Aquarellfarben und wasserbasier-
ten Stiften. Dann gehe ich mit Ölfarben, Ölstiften und manchmal Sprühfarben dar-
über. Am Ende eines Tages wird das Entstandene auf dem Tablet, PC oder Handy
betrachtet und dann digital weitergemalt. So habe ich die Möglichkeit, viel auszu-
probieren ohne das Bild zu zerstören.“*⁹ Die zarten und schnellen Linien bringen
die Wahrnehmung an einen Punkt, wo Erinnerungen malerisch gesehen eher ver-
schwinden, als sich auftun, um schließlich einem langen Moment Raum zu geben,
der es möglich macht, weiterzumachen und bestenfalls noch einmal anzufangen.

Bonn, im Oktober 2022

⁹ Email von Christof Mascher an Marietta Franke vom 19.10.2022